

Erzherzog Johann und das steirische Archivwesen

Zum 100. Todestag des Erzherzogs am 11. Mai 1859

Von Fritz Posch

Erzherzog Johanns Tätigkeit für das Archivwesen kann man nur richtig verstehen, wenn man sein Verhältnis zur Geschichte kennt. Seine geschichtlichen Neigungen zeigen sich bereits in seiner Jugendzeit, bereits mit 14 Jahren erwarb er sich mit seinem Taschengeld Fuggers „Ehrensiegel des Hauses Österreich“ und deutsche Übersetzungen der antiken Geschichtswerke von Livius und Plutarch¹⁾. Seit 1799 stand er stark unter dem Einfluß des in Wien als Hofrat der Staatskanzlei wirkenden Schweizer Geschichtsschreibers Johannes von Müller,²⁾ der Johanns historische Interessen besonders förderte und dem dieser zeitlebens ein dankbares Andenken bewahrte.

Schon 1799 äußerte sich Müller, daß er den Erzherzog, diesen vortrefflichen Jüngling, achtungsvoll aufs zärtlichste liebte. „Meine Historie kann er fast auswendig, die Geographie unserer Thäler weiß er besser als der Schultheiß Steiger, nichts Schönes, Wahres, Edles ist ihm fremd und er hat ein Herz und einen Muth, wie ich sie zum Glück der Völker allen Königen wünsche.“³⁾ Müller scheint den jungen Erzherzog auch in die archivalische Arbeit eingeführt zu haben, denn bereits 1801 arbeitete Johann im Innsbrucker Archiv und machte Auszüge aus verschiedenen ihn interessierenden Archivalien. 1804 machte er sich erbötig, für Müller historische Auszüge aus Büchern und Handschriften zu machen.⁴⁾

Johann hielt sich zeitweise selbst zum Geschichtsschreiber berufen. So schrieb er im Jahre 1811 nach der begeisternden Lektüre der Briefe Müllers in sein Tagebuch: „In mir entstand der Gedanke, die Geschichte meines Hauses zu schreiben. Kein leichtes Unternehmen, doch wirklich gut und nützlich. Ich werde mich dazu vorbereiten.“⁵⁾ Noch im Herbst 1811 trug er sich nach Tagebuchaufzeichnungen mit dem Gedanken, die Geschichte Innerösterreichs zu schreiben.⁶⁾

Für Johann stand jedenfalls von allen Wissenschaften die Geschichte an erster Stelle, nach seiner Auffassung war sie „die Wissenschaft aller Wissenschaften“, denn sie enthalte „die Resultate alles jenen, was in der Welt geschieht, die Erfahrung aller Zeiten.“⁷⁾ Zeit

seines Lebens befaßte er sich mit der Lektüre geschichtlicher Werke und verkehrte mit zahlreichen Geschichtsforschern. Er betrachtete die Geschichte als die Lehrmeisterin für das Leben, Geschichtsstudium galt ihm weitgehend als Zweckstudium und von der Verbreitung von Geschichtskennntnissen erwartete er sich eine Belebung des Patriotismus.⁸⁾

Neben Müller war es dann der mit Johann gleichaltige Tiroler Josef Freiherr von Hormayr, seit 1803 Leiter, seit 1808 Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchives in Wien, mit dem ihn nicht nur die Vorliebe für Tirol, sondern auch die gleichen historischen Interessen verbanden. Hormayr scheint Johann in der Richtung beeinflußt zu haben, daß eine Geschichtsschreibung der innerösterreichischen Länder erst nach Schaffung eines Zentralarchives möglich sei. Er legte dem Erzherzog auch die im Staatsarchiv befindlichen, auf Innerösterreich bezüglichen Urkunden vor. Johann widmete sich in dieser Zeit (Ende 1810) intensiv geschichtlichen Studien über die innerösterreichischen Länder. „Bereits habe ich die Hofbibliothek benützt und lasse alles, was Steyer und Kärnten betrifft, abschreiben, ich fand alle Schriften der aufgehobenen Klöster unbenützt liegen, jetzt bin ich mit dem Hausarchiv beschäftigt, welches wichtige geschichtliche Urkunden enthält, zugleich sammle ich bey Licitationen und wo ich nur immer kann, die alten Scribenten Oesterreichs“, schrieb er am 27. Dezember 1810 von Wien aus an Johann von Kalchberg. Er bat ihn gleichzeitig, aus dem ständischen Archiv in Graz alles abschreiben zu lassen, was einem Geschichtsforscher nützlich sein kann. In der gleichen Angelegenheit schrieb er auch an den Prälaten von Rein. „Was die Privatarchive und jene der Städte betrifft, so ist dieses ein Gegenstand, den ich künftiges Frühjahr durch Aussendung irgend eines Verständigen vorzunehmen gedenke. Die ganze Sammlung will ich dann in das Museum niederlegen, damit, wenn einmal ein junger Mann sich über die Geschichte seines Vaterlandes machet, er alles jene findet, was noch bestehet“.⁹⁾

Letztes Ziel war für Johann also stets die Förderung der vaterländischen Geschichte, die er als eine der wesentlichsten Aufgaben des von ihm begründeten Joanneums proklamierte, denn das veraltete Werk von Aquilinus Julius Caesar genügte seiner Ansicht nach keineswegs den Ansprüchen, die an eine zeitgemäße Geschichtsdarstellung zu stellen waren. Zugleich war sich Erzherzog Johann bewußt, daß eine neue, in seinem Sinne verfaßte Geschichte der innerösterreichischen Länder nur geschrieben werden könne, wenn das Quellenmaterial an einer zentralen Stelle gesammelt und zugänglich gemacht werde. Im ersten Entwurf zum Aufruf an die Werbebezirke vom 1. September 1811 ist das ganz klar ausgedrückt: „Die Kenntniß des Vaterlandes in statistischer, physischer und naturhistorischer Hin-

sicht ist sicher eine sehr wichtige Sache, allein ebenso wichtig mag wohl jene des vormaligen Zustandes des Landes, des Ursprungs und der Thaten der Väter seyn; die Geschichte, das wichtigste Studium, da man aus ihr jede Lehre und Erfahrung schöpfen muß, wenn man in der Welt wirken will, verdient ein vorzügliches Augenmerk.“ Durch Fröhlich und Aquilinus Julius Caesar sei noch nicht alles erschöpft. Die ganze Entwicklung des Landes solle aufgezeigt werden, „wie sie (Steiermark und Kärnten) stets treu, muthig, redlich und unerschütterlich wie ihre Berge ausgeharrt; alles dies soll einst, wenn alle Materialien beisammen sind, die Geschichte des Landes zeigen und sowohl bei uns als unseren Nachkommen Nacheiferung zu gleichen Thaten und Tugenden bewirken“. „Jeder, der dem Herde, welcher ihm das Leben gab und ihn nährt, mit wahrer dankbarer Liebe ergeben ist, der das Andenken der Väter würdig zu ehren weiß, mit einem Wort, sein Vaterland über alles schätzt und liebt, wird gerne alles beitragen und jeder Mühe sich unterziehen, um dem Staube der Vergangenheit alles zu entreißen, was für Innerösterreich auf die Nachwelt fortgepflanzt zu werden verdient.“¹⁰⁾

Noch klarer und begeisternder drückt sich der wirklich abgesandte Aufruf der Kurrende vom 10. September 1811 aus, worin sämtliche Werbebezirke der Steiermark und Kärntens aufgefordert wurden, zur Förderung der Vaterlandsliebe durch Einsendung von Archivalien an das neugegründete Landesmuseum in Graz beizutragen. „Es ist schmachlich, im eigenen Vaterlande ein Fremdling zu seyn“ zitiert er hier einen antiken Staatsmann.

„Physikalische und naturhistorische Landeskenntnisse sind zwar unentbehrlich, aber ein nicht minder umfassendes und höchwichtiges Magazin der herrlichsten Erfahrungslehren gewährt — die Geschichte. Demungeachtet haben wir noch immer keine kritische, noch viel weniger eine philosophische Geschichte Innerösterreichs. Tiefes Dunkel hängt schwer über jene Zeiten, wo die Mark Steyer und das karentanische Herzogthum unter den deutschen Reichsprovinzen in vielfachen Verwicklungen mit Ungarn und Italien auftraten.“ Die bisherigen Arbeiten seien entweder nur diplomatische Bruchstücke (die beiden Petze, Coronin, Fröhlich) oder Stapelörter längst ausgemerzter Fabeln und Aberglaubens (Megiser, Valvasor) und den Annalen Aquilinus Julius Caesars fehle jener Geist, durch den allein die Geschichte die Lehrerin aller Zeiten und etwas mehr sei als ein bloßes Repertorium von Namen und Zahlen und unnützen Streitfragen.

Im folgenden Abschnitt weist Johann nun den Weg, der zu diesem Ziele führen kann. „Sammeln ist zum hohen Ziel der erste Schritt. Sandkorn für Sandkorn, Stein für Stein machen den stolzen Bau. In den Archiven der Klöster, der Städte, der Herrschaften, der

adeligen Familien, in Bibliotheken liegen, sonder Zweifel, sehr viele noch ganz unbekannte Urkunden, Correspondenzen, Akten. Diese der Vergangenheit zu entreissen, ist ein rühmlicher Zweck, ein ehrenvoller Auftrag. Es werden sonach hiermit sämtliche Stifter und Klöster, Pfarreyen, Magistrate, Werbbezirke, Ortsgerichte, Gutsbesitzer und Insassen dringend aufgefordert, was sie von Urkunden, Archival-Akten, geschichtlichen Nachrichten, wichtigen Correspondenzen in Staatsangelegenheiten etc. besitzen, abschriftlich an ihr vorgesetztes Kreisamt einzusenden. Alles soll in das Landesmuseum gebracht, geordnet, daraus sodann im Verein mit der vollständigen Sammlung aller gedruckten Werke über Innerösterreich eine Geschichte dieser Lande hergestellt werden, von der Urzeit an, auf die römische Eroberung, die Völkerwanderungen, die slawisch-fränkischen Fehden, die Zeiten der Herzoge und Markgrafen aus den Häusern Steyer, Mürzthal, Sponheim, Görz; die Babenberger, der mächtige Ottokar, der endlich die österreichischen Lande, Sieg und Leben, Rudolphen von Habsburg lassen müssen“ etc. „Alles dieses wird einst die Geschichte wahr und warm schildern, zum ehrenden Andenken der Alvordern, der Gegenwart und Zukunft zum Beyspiele, zur Warnung, zur Nacheiferung.“ Wer immer sein Vaterland liebe, müsse mitarbeiten und der Vergangenheit entreissen, was aufbewahrt zu werden verdiene.¹¹⁾

Es ist klar, daß bei dieser Einstellung Johanns bei der Errichtung des Museums die Geschichte an erster Stelle stand. Der Statutenentwurf Johanns vom 1. Dezember 1811 führt sie auch an erster Stelle an. „Dieses wichtige und universelle Fach liefert uns entweder Materialien oder bereits das gediegene Resultat derselben. Nach dieser Unterscheidung sollen

a) alle auf irgend ein erheblicheres Landesinteresse Bezug habenden Urkunden aus den ständischen, bischöflichen, städtischen, montanistischen oder Privatarchiven und Bibliotheken, vorzüglich Verträge mit Auswärtigen, Grenzrezesse, Landtagsverhandlungen, allgemeine Landesfreiheiten von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, in diplomatisch-getreuen, beglaubigten Abschriften hier niedergelegt und durch diese Verdoppelung den Unfällen und dem Zahne der Zeit um so sicherer entrissen werden. Alle werden in ein chronologisches Verzeichnis gebracht und ihr Inhalt umständlich extrahiert.

b) Sollen alle im Lande vorfindige Denkmäler der Vorzeit, Meilen- und Grabsteine, Inschriften, Statuen, Basreliefs zusammengereihet werden,

c) die inländischen Münzen von allen Metallgattungen,

d) die Genealogie ist (zumal vor der Ausbildung des dritten Standes), oft die einzige Leuchte, welche die Finsterniß jener Epoche

durchdringt. Man hofft daher, Innerösterreichs zahlreicher und uralter Adel werde zuvorderst alles beitragen, eine möglichst vollständige Wappen- und Siegelammlung anzulegen. Inzwischen ist zu jenem Zwecke noch mehr erwünschlich: Bei der Auflösung so vieler Dom- und Ritterstifter und Orden, bei so rapidem Wechsel von Besitz und Verfassung infolge feindlicher Invasionen sind unzählige in Lehens-, Erbschafts- und Filiationsangelegenheiten höchstbedeutende Dokumente der edelsten Häuser in Verlust geraten. Wie erwünscht demnach, hier die Adelstitel, Diplome, Lehensbriefe und Stammbäume der adelichen Geschlechter Innerösterreichs, zu deren eigenem, unverkennbarem Besten in beglaubigten Kopien beysammen zu sehen.

e) Historische Manuskripte, sohin

f) gedruckte Werke, welche die Geschichte und Statistik Innerösterreichs und seiner Nachbarlande im Einzelnen betreffen.

Sind solche Materialien in gehöriger Vollständigkeit beysammen, so werde unverzüglich an eine Historie Innerösterreichs, soweit geschichtliche Spuren nur immer hinauf reichen, bis auf unsere Tage Hand angelegt. Sie soll eben so kritisch in Rücksicht ihrer Quellen als pragmatisch in Entwicklung der großen Wirkungen aus ihren Ursachen, zur Lehre, Warnung und Nacheiferung sein. Der Ruf hiezu wird seinerzeit an irgendeinen ausgezeichneten Gelehrten geschehen, der bereits genügende Proben seiner historischen Darstellungsgabe geliefert haben muß.

g) Die Porträtsreihe der Landesfürsten und biographische Züge der auf irgendeine Weise um Innerösterreich verdienten oder aus seinem Schoß entsprungenen, im öffentlichen Geschäfts- oder im wissenschaftlichen Leben ausgezeichneten Männer.¹²⁾

Mit der Gründung des Joanneums im Jahre 1811 begann also in der Steiermark auch die planmäßige Sammlung aller auf das Land bezughabenden Urkunden und deren Deponierung in einer eigenen Abteilung des neugegründeten Landesmuseums. Die gutgemeinten Aufrufe Johanns hatten vorerst freilich wenig Erfolg, aber Ende des Jahres 1811 stellten sich bereits die ersten Sendungen ein, als erste die Widmung von 36 päpstlichen, an den Hof zu Graz gerichteten Originalbriefen und eines gedruckten Kalenders vom Jahre 1592 durch Alois Ritter von Leitner und von zwei Bänden von Stadls Ehrenspiegel, die ebenfalls durch Leitner übergeben wurden.¹³⁾ Die erste Sendung von auswärts kam vom Kreishauptmann von Klagenfurt, der unter dem 3. Jänner 1812 einen Auszug aus dem Steuerbuch der Stadt Villach und das Testament des Grafen von Widmann, gewesenen Bürgers von Villach und Nobile di Venezia schickte.¹⁴⁾

Johanns Bemühungen für sein Archiv waren im Jahre 1812 besonders intensiv. Am 30. Jänner dieses Jahres schrieb er an die Prä-

laten von Rein, Admont, St. Lambrecht und Voralpe und entwickelte hier seine Ansichten: „Nur Vereinigung der Kräfte kann hier durchdringen. Schon die Sammlung der Materialien erfordert unverdrossenen Fleiß. Die Denkmale der Vorzeit richtig zu lesen und zu würdigen setzt der Vorkenntnisse manche voraus, aber ein noch dringenderes Bedürfnis sind Männer, die sich der Geschichte widmen und somit mit der Sammlung und dem Verständnisse dieser Urkunden zugleich auch ihre Anwendung zur Ausfüllung mancher Lücke in der vaterländischen Historie, zur Berichtigung manches eingewurzelten Irrtums, zu mancher Entstellung in ihrer Gewalt haben.“ Er erinnerte sie an die Zeiten der Bessel, Petze, Klein, Rauch und Caesar und ermahnte sie, diesen nachzueifern. Die Historie sei ohnehin auf jeden Fall ein Hauptbildungszweig ihrer jungen Leute, daher mögen sie einige ihrer jüngeren Conventualen der vaterländischen Geschichte weihen. Johann fragte an, ob eine ungedruckte Chronik des Stiftes oder der Provinz vorhanden ist oder andere historische Arbeiten von Mitgliedern, ob das Stift einen Traditionskodex besitzt, welche Dokumente über das Jahr 1300 hinaufreichen und ob ein chronologisches Urkundenverzeichnis vorhanden ist. Als besonders wichtig hielt er die Urkunden, genealogischen Nachrichten und anderen Denkmäler aus der Zeit der Ottokare und Leopolde, Markgrafen von Steyer, und der noch früheren oder gleichzeitigen kärntnerischen Herzoge.¹⁵⁾

Diese Anfrage an die steirischen Klöster läßt bereits deutlich den Zusammenhang mit der Preisfrage über die älteste Geschichte und Geographie Innerösterreichs erkennen, die ihn damals intensiv beschäftigte, wie ein Schreiben Johanns an Landeshauptmann Grafen Attems vom Jänner 1812 bezeugt: „Nach dem Plan und den Statuten dürfen wir zwar für das weithin eingreifende, höchst lehrreiche, aber in ungeheuren, zum Theile öden und dunkeln Markungen eingeprägte Fach der vaterländischen Geschichte mit der Zeit reichlicher Materialien erwarten. Aber es sind nicht verzerrte Monogramme, bestaubte Pergamente und unkenntliche Siegel, worin die steyermärkische Jugend die biederbe Treue ihrer Altvordern erkennen, woraus sie Lehren, Warnung, Nacheiferung schöpfen wird. Was wäre dem Auge des Vatikans stolzer Bau, in seine einzelnen Bestandteile aufgelöst? Darum muß ein vollendetes Resultat, eine durch Pragmatizität und philosophischen Sinn ausgezeichnete Historie unser Ziel sein, allein eben um zu diesem Ziele zu gelangen, kann man in der Sammlung und Anordnung der Materialien nicht schnell und nicht eifrig genug sein. Wir haben bisher mehrere fleißige, wenschon nicht immer kritische Sammler gehabt, Hansitz und Fröhlich haben sich mit der Säuberung des Stoffes jedoch nur in einzelnen Epochen und für einzelne Gegenstände beschäftigt. Aber wir können uns nicht verhehlen, daß alle unsere Geschichtsforscher ewig an der Klippe gescheitert sind

und scheitern werden, daß Innerösterreich im Mittelalter ganz terra incognita, daß seine publizistische Geographie und Einteilung von den Carolingern bis auf die Hohenstauffen noch in kimmerischer Finsternis ist.“¹⁶⁾

Diesen „gordischen Knoten“ glaubte Johann nur durch eine Konkurrenz der besten Köpfe des In- und Auslandes lösen zu können und verlaublich daher am 12. Februar 1812, dem Geburtstag des Kaisers, die Preisfrage, die die Geschichte Innerösterreichs von 800 bis 1186 umfaßte, worunter sich auch die interessante Frage befand, ob das Geschlecht der Stifter von Seon identisch sei mit jenem der Ottokare, und Aribo, der Stifter von Göss und Graf Aribo in einem Diplom Ludwigs des Kindes vom 26. September 903 unmittelbare Altvordern der Ottokare seien, mit dem Ergebnis, daß schon damals die Identität beider Geschlechter erkannt wurde.¹⁷⁾

Zweck dieser Preisfrage war ja letzten Endes, wie der Erzherzog auch an den Kaiser schrieb, „daß die Provinz Innerösterreich aus den einlangenden Materialien eine jedem gerechten Erforderniß zuzugende, wahrhaft gemeinnützige und musterhafte Geschichte sowohl als Statistik erhalte, die nach ihrer Vollendung den Censursbehörden unterlegt und sodann durch den Druck bekannt gemacht werden soll.“¹⁸⁾

Zu gleicher Zeit verdoppelte Johann seine Bemühungen, um den Quellschatz zur Geschichtsschreibung zu sammeln. Aber es waren viele Hindernisse zu überwinden, da sich die Herrschaftsinhaber nur ungerne von ihrem Archivgut trennten. Außerdem waren die wichtigsten Urkunden unter Maria Theresia und Josef II nach Wien gebracht worden und man wäre nun froh gewesen, wenigstens Abschriften davon zu haben. Johann allein war es möglich, Zutritt zu erhalten und sich Abschriften von Diplomen und Manuskripten aus dem Hausarchiv und der Hofbibliothek zu beschaffen.¹⁹⁾

Bereits am 1. Jänner 1813 konnte der Erzherzog in einem zusammenfassenden Rückblick das bisher erreichte zusammenfassen. „Binnen dem kurzen Zeitverlaufe haben sich hier einige tausend für die Provinz Innerösterreich in mehrfacher Beziehung hochwichtige Urkunden zusammengefunden, teils aus den reichen Schätzen des kaiserlichen geheimen Staatsarchives in Wien, teils aus den ständischen, bischöflichen, städtischen, montanistischen und privaten Archiven. Dazu habe ich überall viele Bereitwilligkeit und nur an wenigen Orten Zweifel und eine dem Geiste der Zeit ganz und gar nicht mehr zusagende Schüchternheit gefunden, die oftmals dem Einzelnen oder dem Ganzen nach Umständen überaus wichtige Papiere lieber dem Moder und der Vergessenheit als gemeinnützigem Gebrauche überliefern will. Es ist umso wünschenswerther, daß das Johanneum ein allgemeines Depot der wichtigsten Urkunden und Besitztitel des

Landes nicht nur, sondern auch der Korporationen und Privaten werde, je häufiger die Beispiele sind, daß feindliche Invasionen, Feuersbrünste, Überschwemmungen, andere Elementarunfälle und Sorglosigkeit vielen geistlichen und weltlichen Körperschaften, vielen Familien ihre wichtigsten Auskunfts- und Besitztitel entrissen haben.“

Zugleich wiederholte Johann seine Aufforderung an den Adel, die Magistrate und Private, die Adelsdiplome, Lehensbriefe und Stammbäume in beglaubigten Abschriften zu deponieren und sich durch diese Verdoppelung auch vor Verlustgefahr zu sichern.

Aber Johann ging es nicht nur um die Materialsammlung. Wie schon am Anfang seines Beginns, so ist ihm auch weiterhin die Sammlung nur das Mittel zu höheren Zwecken. „Das Wort allein ist es, was lebendig macht, nicht nur wird, wie an den übrigen öffentlichen Anstalten der Monarchie Geschichte vorgetragen. Professor Schmeller wird in außerordentlichen Vorlesungen vaterländische Geschichte lehren und dadurch eines der dringendsten intellektuellen Bedürfnisse befriedigen. Seine an neuen und lichtvollen Ansichten reichen historischen Arbeiten, seine Thätigkeit, das Feuer seines Vortrages verbürgen das Zutrauen und die steigende Wißbegierde der Jugend. Nicht die dürre Kenntnis von Namen und Zahlen, nicht die wilden Ausbrüche physischer Übermacht, der Zutritt in das unschätzbare Magazin der Erfahrungen vieler Jahrhunderte, diese köstliche Schule alles Grossen und Nützlichen ist es, was gegenwärtig noth thut. Die so verschiedenartigst aufgelösten Probleme der Kriegskunst und Staatskunst und die mitten unter den Trümmern einer zerstörungsreichen Zeit aufrichtende Überzeugung, daß nur das, was in uns ist, des Geistes, des Muthes, der Kenntnisse Überlegenheit ewig sey, aber kein Glück, keine Schätze, keine Gewalt.“

Als Endziel betonte er auch hier wieder die Abfassung eines Geschichtswerkes. „So wie die reichen Materialien vollständig gesammelt und geordnet sind, soll eine Geschichte Innerösterreichs erscheinen, in dem eben hier ausgesprochenen Geiste. Der Name des Gelehrten, den ich dazu aussuchen werde, wird genügen, seinem Werk Eingang und Beglaubigung zu verschaffen.“ Johann kam dann wieder auf die Preisfrage über die historische Geographie Innerösterreichs zu sprechen, die mithelfen sollte, „verschiedene, der pragmatischen Bearbeitung der Geschichte Innerösterreichs bisher fast unübersteigbare Hindernisse durch vereinigte Bemühungen ausgezeichneter Historiker aus dem Wege zu räumen.“²⁰⁾

Die Trägheit und das Unverständnis der historische Dokumente besitzenden Klassen waren auch damals nur schwer zu überwinden. Am 16. November 1813 wandte sich Johann nochmals an die Stände: „Unmöglich kann jemals eine Geschichte des Landes verfaßt werden, wenn nicht alle Materialien gesammelt sind. Und diese liegen zer-

streut, für die Nachkommenschaft verloren, wenn sie nicht jetzt hervorgezogen und gerettet werden. Dieses läßt sich nur dadurch erreichen, wenn alle im Lande zerstreut liegenden Urkunden und Handschriften an das Institut eingesendet werden. Dort werden selbe geordnet, gelesen, abgeschrieben und dann den Besitzern zurückgestellt.“ Doch wurden auch Originale genommen und vidimierte Abschriften zur Verfügung gestellt. Johann appellierte an den aufgeklärten Verstand und an die Vaterlandsliebe: „Zu aufgeklärt sind alle, um nicht das Wohltätige und Nützliche davon einzusehen. Zu sehr liebt jeder sein Vaterland, um nicht den Wunsch einer baldigen Geschichte desselben realisiert zu sehen.“ Daraufhin beschäftigte sich auch der ständische Ausschuß mit der Archivfrage und brachte sie im Dezember 1813 vor den Landtag, auf dem beschlossen wurde, Aufforderungen an sämtliche Dominien und Magistrate im Herzogtum Steiermark, an die 5 Kreisämter, an die Domänenadministration in Steiermark und Kärnten und an die Prälaten der großen Stifte ergehen zu lassen.

Durch diese intensive Aufklärungs- und Werbetätigkeit und die fortlaufenden Mahnungen gelang es Johann schließlich doch, das nötige Verständnis zu wecken, und es begann nun, wie die Jahresberichte des Joanneums ausweisen, ein ständiger Strom von wertvollen Urkunden und Manuskripten ins Joanneum zu fließen, die ohne die Tätigkeit Johanns wohl meist in Verlust geraten wären, darunter die Schenkungsurkunde König Karlmanns von 977, lange Zeit hindurch älteste Urkunde im Archiv, die ein gewisser Dr. Jenull aus Klagenfurt übersandte.²¹⁾

Trotz zahlreicher fortlaufender Einsendungen, auch von Originaldokumenten, war Johann über den Fortgang der Aktion nicht voll befriedigt. Besonders die Klöster und Privatgrundherrn kamen seinen Wünschen nicht im verlangten Ausmaß nach, besonders die letzteren, „die ihre Geheimnisse (o bone deus) lieber den Motten und Mäusen anvertrauen als dem Landesarchiv; vielleicht fürchten sie sich, daß eine Parallele, zwischen ihnen und ihren kernhaften Voreltern gezogen, nicht sehr günstig ausfallen möchte.“

Hier gebrauchte Johann, soviel mir bekannt, zum ersten Mal den Ausdruck Landesarchiv und schuf damit den Namen, den das Institut heute noch trägt.²²⁾

Um die Angelegenheit schneller vorwärts zu treiben, griff Johann wieder den Gedanken der Archivbereisungen auf, der ihn schon im Jahre 1811 beschäftigt hatte, aber damals nicht zur Durchführung gekommen war.²³⁾ Johann dachte daran, im Frühjahr 1814 in jedem Kreis einen durch das Kreisamt und ihn bestimmten Kommissär heruwandern zu lassen, der die Papiere durchsuchen sollte.²⁴⁾ Kalchberg, der in dieser Zeit immer mehr der treue Berater Johanns wurde und mit ihm auch die historischen Interessen teilte, schlug vor, „die vor-

züglichen Archive des Landes zu erforschen, dann dem Eigentümer zu schreiben und wenn man von ihm die Zusage der Herausgabe erhält, den Wartinger abzusenden, daß er selbst auswähle und mitnehme.“ Solche Zuschriften würden aber nur vom Erzherzog erlassen Erfolg haben.²⁵⁾ Johann wie Kalchberg waren gleichermaßen verärgert über die Gleichgültigkeit und Unwissenheit der adeligen Grundherren, die, wie Johann sich ausdrückte, „sich leider meistens durch Unwissenheit und Nichtstun auszeichnen.“²⁶⁾

Die Archivbereisungen wurden nun tatsächlich durchgeführt und der Wunsch des Erzherzogs war, daß dies planmäßig geschehe, Gegend für Gegend, Ort für Ort. Wartinger hatte im Mürztal die ersten Erfolge, am 1. Juli 1814 berichtete Kalchberg dem Erzherzog, daß Karl von Stubenberg seine Originalurkunden mit Vorbehalt des Eigentumsrechtes abgetreten habe. Weil Wartinger vielfach Mißtrauen entgegengebracht wurde, erwirkte Kalchberg für ihn im Jänner 1815 ein Creditiv des Erzherzogs, ferner bald darauf ein Beglaubigungsschreiben der steirischen Landschaft.²⁷⁾ Wartinger führte nun jährlich Archivbereisungen durch, so daß das neue Institut bald allgemein bekannt wurde und nun regelmäßig Beiträge aus dem ganzen Lande eingingen.

Es waren nun nur noch die Raum- und Personalfragen zu lösen. Auch hier waren Erzherzog Johann die entscheidenden Schritte und Maßnahmen zu verdanken. Bis 1816 bildete das Archiv einen Anhang zu der am Joanneum bestehenden Leseanstalt, und zwar zu der dort bestehenden historischen Fachbücherei. Die Verwahrung und Instandhaltung der Archivalien oblag dem Skriptor Kollmann. 1816 wurden die 1097 Stück Stubenberger und die Wildensteiner Urkunden in 40 eigens dazu verfertigten Kartons aufbewahrt, die Carl Schmutz geschenkt hatte.²⁸⁾

Die Platzfrage für das Archiv lag dem Erzherzog sehr am Herzen. „Es ist einer der wichtigsten Zweige des Institutes“, schreibt er am 1. Mai 1816 an Kalchberg. „Das erste und notwendigste ist die Sicherstellung des Archives. Dieses mit der Bibliothek vereinigt kann nie in Ordnung kommen und verdient seiner Wichtigkeit wegen eine besondere Aufsicht.“ „Ehe dieses nicht geschieht, wird man auf zahlreiche Einsendungen nie Anspruch machen können und ohne diese läßt sich nie an die für jeden Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber so nothwendige chronologische Sammlung denken.“²⁹⁾

Ende 1816 war es Dank der Bemühungen Johanns endlich soweit, daß das Archiv zwei eigene Räume im Joanneum erhielt und Wartinger die Archivalien von Kollmann übernehmen konnte.

Auch die Personalfrage wurde mit Hilfe Johanns nun gelöst. Wartinger war von Anfang an das Faktotum dieser Anstalt. Der am 21. April 1773 in St. Stefan bei Stainz geborene hatte sich nach Ab-

solvierung seiner Gymnasial- und Hochschulstudien erst dem politischen Staatsdienst am Gubernium, dann dem Gymnasiallehramt gewidmet, mußte aber wegen Kränklichkeit ausscheiden, supplierte später die Lehrkanzel für Weltgeschichte und hielt Vorlesungen über Philosophie am Grazer Lyzeum. Die Stände nahmen ihn 1810 als Registratorsadjunkten in ihre Dienste und beförderten ihn 1812 zum Registrator und Archivar. Schon seit Sommer 1811 sammelte er daneben für Erzherzog Johann die Geschichtsquellen der Steiermark für das neue Archiv und kam daher auch in erster Linie für die Besetzung der Archivarstelle in Frage.³⁰⁾ Johann zog ihn daher auch dem Ende 1814 sich bewerbenden J. A. Kumar, dem Verfasser der Herbersteinmonographie, vor. Die Schwierigkeit bei Wartinger bestand jedoch darin, daß er im Dienste der Stände stand, weshalb Kalchberg schon damals (1816) für eine Zusammenlegung beider Archive eintrat. Durch die Vorsprache Johanns beim Kaiser gelang es jedoch, daß dieser unter dem 20. Juli 1817 genehmigte, daß dem ständischen Registrator und Archivar Wartinger auch die Archivgeschäfte des Joanneums gegen eine jährliche Remuneration von 300 Gulden aus der ständischen Domestikalklasse übertragen wurden. Wartinger war der einzige, der die Voraussetzungen hatte, zu den beiden Geschäften des ständischen Archivs und Registrators auch noch die Besorgung des Joanneumsarchives zu übernehmen, denn der Archivar muß, wie die Stände urteilten, „Genealogist, Historiker, Philologe, Geograph sein und eine besondere Übung in Lesung und Entzifferung alter Urkunden besitzen“, während der Registrator nur eine genaue Kenntnis des Organismus, der inneren Entwicklung einer Registratur, vereint mit einem glücklichen Gedächtnis und einem besonderen Geiste der Ordnung notwendig habe.³¹⁾ Durch die gleichzeitige Tätigkeit eines ständischen Archivars und Registrators und eines Joanneumsarchivars war Wartinger allerdings stark belastet, weshalb er sich um die Bestellung eines Kopisten bemühte, was ihm 1818 auch gelang. Als erster Kopist wurde am 22. Oktober 1818 der ständische Akzessist Franz Xaver von Unruhe angestellt.³²⁾

Damit war die äußere Entwicklung des sogenannten Joanneumsarchives für Jahrzehnte abgeschlossen und der Rahmen geschaffen, innerhalb dessen Wartingers Fleiß und Regsamkeit durch Sammlung und Ordnung des Archivgutes die Grundlagen für die von Johann erstrebte steirische Landesgeschichte schuf, bis er sich schließlich 1850 nach seiner Versetzung in den Ruhestand ins Privatleben zurückzog. Wartinger war auch der erste, der in zahlreichen Veröffentlichungen aus dem von ihm aufgebauten Archiv schöpfte, von denen nur die „Kurzgefaßte Geschichte der Steiermark“ (Graz, 1815) erwähnt sei. Zahlreiche Ehrungen wurden ihm in seinen alten Tagen zu Teil, so wurde er 1848 korrespondierendes Mitglied der neugegründeten

österreichischen Akademie der Wissenschaften, Ehrenmitglied zahlreicher historischer Vereine des In- und Auslandes und 1856 auch Ehrendoktor der Grazer Universität. Er starb am 15. Juni 1861 im Alter von 88 Jahren.³³⁾

Wartinger aber wäre ohne Erzherzog Johann nicht möglich gewesen. Johann war der Gründer und Stifter des Archives am Joanneum, sein eminentes historisches Interesse, seine Tatkraft und seine nie erlahmende Unternehmungslust haben das Institut ins Leben gerufen. Und dieses von Johann begründete Archiv war das erste wissenschaftlich organisierte und für wissenschaftliche Zwecke, nämlich die Erforschung der Landesgeschichte, eingerichtete Archiv der Steiermark und sein Wirkungs- und Sammlungsbereich erstreckte sich über das ganze Land. Es war also bereits ein wirkliches Landesarchiv, wie denn der Erzherzog selbst diesen Ausdruck bereits 1813 dafür geprägt hat. Es ist also nicht zuviel gesagt, wenn wir ihn den Begründer des wissenschaftlichen Archivwesens in der Steiermark, den Vater des Steiermärkischen Landesarchives nennen, wenn dieser Begriff auch später durch Einbeziehung des ständischen und schließlich des staatlichen Archivgutes eine noch viel umfassendere Bedeutung im Sinne eines Zentralarchives erlangen sollte.

Johanns Interesse für das Archivwesen und die Geschichte ist später keineswegs erlahmt, da er aber seine Gründung in den Händen Wartingers gut versorgt wußte, hatte er es nicht nötig, sich weiterhin besonders darum zu kümmern. Wartingers Fleiß und Verlässlichkeit und die nach den Intentionen und im Geiste Johanns sich einstellenden Früchte, wie Wartingers Geschichte der Steiermark, Schmutzens historisch-topographisches Lexikon und schließlich Muchars großes Geschichtswerk brachten das Gedeihen seiner Stiftung ja in eindrucksvoller Weise zum Ausdruck.

Anmerkungen.

¹⁾ V. Theiß, Erzherzog Johann, Der steirische Prinz (Graz, 1950), S. 16.

²⁾ Theiß, a. a. O., S. 16 f.

³⁾ A. Schlossar, Erzherzog Johann und sein Einfluß auf das Culturleben der Steiermark (Wien, 1879), S. 7.

⁴⁾ 48 Briefe Sr. Kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann von Österreich an Johann von Müller, Schaffhausen, 1848, Nr. 35 und 44.

⁵⁾ F. R. v. Krones, Aus dem Tagebuche Erzherzog Johanns von Österreich 1810—1815 (Innsbruck, 1891), S. 53.

⁶⁾ Tagebuchstelle vom 29. September bis 1. Oktober 1811, freundliche Mitteilung von Herrn Hofrat Dr. Viktor Theiß aus seinen Exzerpten aus den verlorenen Tagebüchern.

⁷⁾ Schlossar a. a. O., S. 125 f.

⁸⁾ G. Pferschy, Erzherzog Johanns Gedanken über Wesen und Triebkräfte der Geschichte, Blätter für Heimatkunde, 33. Jg., Heft 1, S. 2 ff.

⁹⁾ Schlossar, a. a. O., S. 56.

¹⁰⁾ L. A. Joannea, Fasz. 33, Nr. 33/5.

¹¹⁾ L. A. Joannea, Fasz. 33, Nr. 33/9.

- ¹²⁾ L. A. Joannea, Fasz. 33, Nr. 3335.
- ¹³⁾ E. Kümmel, Erzherzog Johann und das Joanneumsarchiv, Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark, 29. Jg. (1881), S. 112.
- ¹⁴⁾ Kümmel, a. a. O., S. 113.
- ¹⁵⁾ L. A. Joannea, Fasz. 33, Nr. 3358.
- ¹⁶⁾ L. A. Joannea, Fasz. 33, Nr. 3340.
- ¹⁷⁾ L. A. Joannea, Fasz. 33, Nr. 3341 und 3345; dazu 4. und 5. Jahresbericht des Joanneums, S. 15 ff.
- ¹⁸⁾ L. A. Joannea, Fasz. 33, Nr. 3345.
- ¹⁹⁾ Kümmel, a. a. O., S. 116.
- ²⁰⁾ L. A. Joannea, Fasz. 33, Nr. 3392, vgl. auch den Vortrag von F. Ilwof, Erzherzog Johanns Bedeutung für die Pflege der steiermärkischen Geschichte, Mitteilungen, 30. Band (1882), S. 3 ff.
- ²¹⁾ Kümmel, a. a. O., S. 118 f.
- ²²⁾ Brief an Kalchberg vom 23. Jänner 1814, Schlossar, a. a. O., S. 115.
- ²³⁾ Vgl. Kümmel, S. 110 ff., L. A. Joannea, Fasz. 33, Nr. 3324.
- ²⁴⁾ Schlossar, a. a. O., S. 115.
- ²⁵⁾ Kümmel, S. 121.
- ²⁶⁾ An Kalchberg, Schlossar, S. 111.
- ²⁷⁾ Kümmel, S. 123 f.
- ²⁸⁾ Kümmel, S. 125 f.
- ²⁹⁾ Schlossar, S. 147, L. A. Joannea, Fasz. 34, Nr. 3523.
- ³⁰⁾ Vgl. C. G. Leitner im Gedenkbuch des Historischen Vereines für Steiermark Mitteilungen, Heft 20 (1873).
- ³¹⁾ Kümmel, S. 130 ff.
- ³²⁾ Kümmel, S. 137 ff.
- ³³⁾ Leitner, a. a. O., S. LXIII ff.